

Es gilt das gesprochene Wort!

Erzbischof Joachim Kardinal Meisner
Predigt zum 100. Geburtstag von Kardinal Höffner (24. Dezember 2006)
im Hohen Dom zu Köln am 21. Januar 2007

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

1. Geburtstage sind immer Anlässe zur Danksagung, denn jeden Menschen, wer immer er auch sei, trifft das Wort des Apostels: „Was hast du, das du nicht empfangen hättest?“ (1 Kor 4,7). Alles ist Gnade! Keiner von uns hat sich selbst verursacht, sondern wenn er nach seinem „Woher?“ gefragt wird, muss er auf andere hinweisen: auf seine Eltern, auf die Generationen vor ihm, aber letztlich auf Gott, der unser Dasein und Sosein begründet hat. Der Evangelist Lukas sagt heute im Evangelium: „Schon viele haben es unternommen, einen Bericht über all das abzufassen, was sich unter uns ereignet und erfüllt hat“ (Lk 1,1). Das Gleiche kann man wohl im Hinblick auf die Biographie von Kardinal Höffner sagen. Seit seinem Tod am 16. Oktober 1987, also seit 20 Jahren, gedenken wir jährlich beim Gottesdienst dankbar der großen Bischofsgestalt Kardinal Höffners. Und doch wird man die Lebenserfahrung anfügen können: Welche Fülle des Lebens verbirgt sich in einem einzigen Menschenleben. Was sich da alles zusammendrängt und abspielt in den Tiefen und Abgründen und auf den Höhen und Gipfeln des Daseins, lässt sich vielleicht gar nicht erfassen. Es gibt Lebensbeschreibungen einzelner Menschen, die dicke Bände umfassen. Und wie wenig steht in einem solchen Buch oft drin von dem, was sich in einem Menschenleben wirklich zugetragen hat. Wie ist mancher Tag schon gedrängt voll von Ereignissen, die einen Menschen erschüttern und bewegen, alle seine Kräfte, sein Denken, Wollen und Fühlen durcheinander wirbeln. Ist doch jeder Mensch eine ganze Welt für sich. Was gibt es alles Gutes und Gnadenvolles vom Leben und Sterben Kardinal Höffners zu sagen!

2. Wenn wir in dieser Stunde vor das Angesicht Gottes treten, um ihm für das Geschenk dieses großen Erzbischofs Joseph Kardinal Höffner zu danken, dann kennzeichnet vielleicht am deutlichsten sein Dasein und Sosein, wenn wir sagen: Er war wirklich ein Mensch in Christus. Es gibt Menschen, die ganz vom Geiste Gottes und seines Sohnes Jesus Christus erfüllt sind, und es gibt Menschen, die ihre Tür verschlossen halten, wenn er bei ihnen anklopft. Es wird bei jedem Menschen angeklopft, alle Tage. Kardinal Höffner war ein Christ, der seine Tür für das Kommen Jesu Christi immer geöffnet hatte, von Jugend an bis ins hohe Alter hinein. Deshalb wurde er ein wirklicher Hausgenosse Gottes, der sich dann damit auch auskannte, was im Menschen und in seiner Umwelt ist. „Nur wer Gott kennt, kennt auch den Menschen“, sagt Guardini. Er beobachtete sehr genau, dass die Menschen, wie die biblischen „Kainiten“, immerfort an der Zivilisation schaffen, um dann schließlich den eigenen Bruder zu erschlagen. Der Erbfeind steckt im Menschen selbst. Dass wir

nach diesen Wurzeln suchen, von denen dieses unselige Verhängnis ausgeht, das über unserer Welt lagert, war Joseph Höffner letzter Ansporn für seine Berufung zum Lehrer der Christlichen Gesellschaftslehre. Er wusste: Die Ehrfurcht vor den Geboten Gottes würde den menschlichen Aufstieg erheblich mehr fördern als die Einrichtung von Sonderministerien gegen Korruption und ähnliches. Wenn wir aber blind bleiben, dann haben die Phrasendrescher gute Tage. Er wusste sehr genau, dass die Völker der Erde nicht mehr zur inneren Ordnung, Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit zu erziehen sind, wenn der erste Paragraph in allen Programmen nicht lautet: „Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst keine fremden Götter neben mir haben“ (vgl. Dtn 5,6-7). Darum würde Kardinal Höffner um der Menschen willen für den Gottesbezug in der europäischen Verfassung kämpfen.

3. Die rechte Wahrnehmung des Menschen und seiner Welt hilft zum rechten Verstehen. Und das rechte Verständnis findet dann die besten Wege zum Helfen und Heilen. Das Licht von oben ist doch Gottes Liebe. Jene Liebe, die Anfang und Ende aller Geschichte ist und darum auch Ursprung und Ziel unseres Lebens darstellt. Wenn dieser Liebe Gottes Einlass gewährt wird, öffnen sich auch die Türen zu den Mitmenschen. Es genügt für uns Christen heute nicht nur das Sprechen des Credo. Das Herz muss sich der Liebe Gottes ausliefern. Nur so wird das Leben sichergestellt. Das Herz wird damit vor Verhärtung geschützt. Denn das ist unsere andere Gefahr neben der Ehrfurchtslosigkeit: die Herzensverhärtung, das ungerechte Beurteilen, das lieblose Reden und Tun, die ausgesprochene und gelebte Selbstsucht. Kardinal Höffner hat nicht viel davon gesprochen, weil er auch um die eigene Versuchlichkeit wusste und weil jeder kluge Mensch weiß, wie geschickt die Selbstsucht sich zu tarnen vermag. Darum ist das viele Reden darüber eine Gefahr. Man gewöhnt sich zu leicht daran und kommt dabei noch zur Überzeugung, dass man damit ein Realist ist. Es ist aber ein großes Geheimnis, wenn ein Mensch von der Liebe Gottes berührt wird. Wir sollten weniger davon reden und mehr darum beten. Kardinal Höffner hat viel geredet und geschrieben, aber fast nichts über diese Innenseite seines Lebens.

4. Er wusste aber: Die Sünde ist das große Unheil. Die Sünde trennt die Menschen von Gott und trennt sie voneinander. Unsere heutige Menschheit lächelt über solche Sätze. Devisen- und Börsenergebnisse sind für sie die einzigen Rezepte, die da helfen können. Aber unsere Lehrer und Vorfahren wussten noch Bescheid, wenn sie das Unheil „Sünde“ nannten. Das Wort kommt nämlich von „sondern“ oder „absondern“. Die Sünde sondert ab, zunächst den Menschen von Gott und dann schließlich den Menschen vom Menschen. Wenn ich hier die Sünde als große Zwiespalterin nenne, dann meine ich nicht die Schwachheits- und Überraschungssünden, auch die haben natürlich Sprengkraft genug in sich, sondern hier meine ich die Sünde gegen den Glauben. Der Mensch sondert sich von Gott am stärksten ab, wenn er seine Geschöpflichkeit vergisst und die Gnade, d.h. die Liebe Gottes, ablehnt, wenn er sagt: Ich will nicht dienen; ich will allein fertig werden mit dem Leben; ich brauche dazu Gott nicht! – Das ist die Sünde unserer Zeit. Ohne Bindung von oben her verfällt der Mensch der Haltlosigkeit und Sinnlosigkeit. Es soll niemand glauben, dass er gegen diese Sünde gefeit ist.

5. Kardinal Höffner versuchte immer wieder, dem Volke Gottes den eigenen Reichtum bewusst werden zu lassen. Dieser Schatz liegt im Acker des Lebens der einzelnen Menschen vergraben. Das wird oft vergessen. Und dann kommen die Versuchungen: dass unsere Augen dann auf die Wanderschaft gehen zu den Schaufenstern dieser Welt; dass unsere Ohren hören auf das hässliche Gerede der Leute; dass unser Herz sich dem Neid und der Lieblosigkeit öffnet, wenn wir den Reichtum der anderen sehen, sodass unsere Zunge spitz wird und unsere Rede kränkend. Weil wir den Schatz nicht mehr im Gedächtnis haben, weil er in der Tiefe unseres Lebens ruht, verirrt sich unser Herz in so viele Sackgassen der Ungerechtigkeit und der Lieblosigkeit. Und weil die geschickten Hände des Versuchers uns immer wieder so viel Geröll und Steine auf unser Herz werfen, über die unsere Augen sich ärgern und unsere Füße stolpern, bleiben wir oft hinter den Erwartungen Gottes zurück. Ein Gebot der Stunde ist und bleibt: Wir müssen alle Tage aufräumen! Wir müssen den Spaten nehmen und graben, bis der Schatz im Acker unseres Lebens zum Vorschein kommt, bis wir wieder wissen: Wir sind in Christus in allem reich geworden (vgl. 1 Kor 1,5). Wir haben gleichsam eine Kapitalreserve, die einfach

unerschöpflich ist. Wir brauchen nur ein handfestes Werkzeug, um alle Tage den Schutt wegzuräumen und in die Tiefe zu graben.

Kardinal Höffner als Westerwälder Bauernsohn wusste um ein solches Werkzeug, und er arbeitete lebenslang kräftig damit, und das ist der Kreuzesstab. Im Kreuzzeichen sind alle Möglichkeiten des Menschen enthalten. Die Vertikale des Kreuzes verbindet Gottes Herz mit seinem Herzen und die Horizontale seine Hände mit denen seiner Mitmenschen. Das Kreuzzeichen ist das beste Gebet und die beste Orientierung. Es bringt uns den Schatz zum Bewusstsein, die Liebe unseres Gottes, und es bewegt uns gleichsam, Antwort zu geben auf das Rufen dieser Liebe Gottes. Die Höhe des Kreuzes verband Joseph Höffner mit Gott zu einem lebenslänglichen, unzertrennlichen Bund, der sich in seiner Taufe, Priester- und Bischofsweihe zeigte. Die Weite des Kreuzes ließ ihn einen weltweiten Hirten werden, der Papst Johannes Paul II. in seinem universalen Welt-dienst zu einem wirksamen Mitgenossen und Helfer wurde. Eine Bestätigung dafür erhielt Kardinal Höffner vor 20 Jahren, ein halbes Jahr vor seinem Tod, als Papst Johannes Paul II. bei der Seligsprechung der hl. Edith Stein im Müngersdorfer Stadion am 1. Mai 1987 ihm nach dem Segen seinen päpstlichen Kreuzstab schenkte. Er steht heute bei diesem Dankgottesdienst neben dem Vierungsaltar im Dom. Ich kann mich nicht erinnern, dass einem anderen Kardinal oder Bischof eine solche Ehrung jemals zuteil wurde. Diese beiden Kreuzesmäner sind der Kirche und der Welt wirklich zum Segen geworden.

Wir hatten gesagt, Kardinal Höffner war ein Mensch in Christus. Deshalb war er geprägt vom Christuskreuz. Der Gekreuzigte und Auferstandene ließ ihn seiner Begabung und Berufung gewiss werden, sodass wir heute beim Gedenken seines 100. Geburtstages allen Grund haben, Gott zu danken, dass wir ihn als Christ, Priester und Bischof haben durften und unserer Gemeinschaft mit ihm über den Tod hinaus gewiss ein dürfen. Amen.

+ Joachim Kardinal Meisner
Erzbischof von Köln